

Ito, Toshiko

Das Herz als Hoffnung. Moralerziehung im heutigen Japan

Die Deutsche Schule 97 (2005) 2, S. 186-196



Quellenangabe/ Reference:

Ito, Toshiko: Das Herz als Hoffnung. Moralerziehung im heutigen Japan - In: Die Deutsche Schule 97 (2005) 2, S. 186-196 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-273725 - DOI: 10.25656/01:27372

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-273725>

<https://doi.org/10.25656/01:27372>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Toshiko Ito

Das Herz als Hoffnung

Moralerziehung im heutigen Japan¹

Über Japan wird mit Blick auf das gute Abschneiden japanischer Schülerinnen und Schüler in internationalen *Schulleistungsstudien* wie TIMSS gemeinhin Zwiespältiges berichtet. Dem Erfolg japanischer Schüler wird häufig als Kehrseite ein *Leistungs-, Prüfungs- oder Examensdruck* gegenübergestellt. Dass es ihn gibt, hat vielfältige Ursachen. Zwar ist die japanische Schule egalitären, demokratischen Prinzipien verpflichtet und kennt als neunjährige Einheitsschule keine Form der Leistungs differenzierung, doch sie ist gleichzeitig Teil des gesamtgesellschaftlich hoch selektiven Systems. So bestimmt der Qualifikationsgrad im Bildungssystem fast ausschließlich den Qualifikationsgrad der künftigen Beschäftigung. Für das Lernen in der Schule hat das Konsequenzen, die pointiert ausgedrückt heißen, dass die Schule als öffentliche Institution gegen das real vorherrschende „profane“ Konkurrenzprinzip ein geradezu „sakrales“ Harmonieprinzip behauptet und stark macht (vgl. Ito 1997, 457; insgesamt auch Schubert 1992).

Wenngleich 1993 das System der *Notenzeugnisse* abgeschafft wurde, steht am Ende der Schule ein *Examen*, das für den späteren Lebensweg von entscheidender Bedeutung ist, weil es sich wegen der engen Kopplung des Bildungsmittels dem Beschäftigungssystem – und weil es keinen zweiten Bildungsweg o.Ä. gibt – nicht mehr korrigieren lässt. Insofern ist „Examensdruck“ eine stehende Bezeichnung für die hohe emotionale Last und die Versagensangst, die mit dem Abschluss der Schullaufbahn in Japan verbunden ist. Eine zentrale Rolle spielen hier die verbalen Zeugnisse, die mehr noch als Ziffernnoten über die Persönlichkeit des Schülers Auskunft geben. Dies alles ist mit einer moralischen Kommunikation in Schule und Gesellschaft gekoppelt, wie sie in ihrer Wertigkeit und Intensität in Deutschland kaum bekannt ist. Krisensymptome, wie sie u.a. in einer erhöhten Gewaltbereitschaft unter (immer jüngeren) Kindern und Jugendlichen ihren Ausdruck gefunden haben und in der Öffentlichkeit als allgemeine soziale Probleme wahrgenommen werden, führten in den vergangenen Jahren dazu, die von jeher starken Traditionen japanischer Moralerziehung inhaltlich und methodisch zu überdenken und wieder zu beleben.

Vor dem Hintergrund, dass Familie und Gesellschaft ihren *Erziehungsaufgaben* immer weniger gerecht werden und angesichts des Prüfungsdrucks in den Schulen, ist in Japan 1998 unter der Bezeichnung „*Kokoro no Kyoiku*“ ein neuer Erziehungsbereich etabliert worden, der von Seiten des Staates seitdem mit ei-

¹ Ich danke Heidemarie Kemnitz für ihre Anregungen und die Bearbeitung der deutschen Fassung.

ner beträchtlichen Summe gestützt wird. 1998 betrug diese Unterstützung 5,6 Mrd. Yen. Laut Bericht des Zentralkomitees für Bildung will man mit „*Kokoro no Kyoiku*“ (offizielle englischsprachige Übersetzung: „emotional education“) dem vielfältigen Wandel in der Gesellschaft begegnen, um den Kindern allzeit gültige Werte, die diesem Wandel nicht unterliegen, zu vermitteln. Menschlichkeit, Sinn für Gerechtigkeit und Recht, Selbstbeherrschung, Zusammenarbeit mit anderen, Rücksichtnahme, Respektieren der Menschenrechte sowie Liebe zur Natur sind zentrale Themen dieser Erziehung, wobei Schulen, Familie und Gesellschaft jeweils ihren Teil zur Vermittlung dieser Werte beitragen sollen.² Der folgende Bericht über die „*Erziehung des Herzens*“ nimmt „*Kokoro no Kyoiku*“ in der Schule näher in den Blick und erörtert aus innerjapanischer Perspektive anhand eines spezifischen Schülerheftes die Bedeutung, die Möglichkeiten und die Grenzen dieser neuen Form von Moralerziehung.

Das japanische Wort „*Kokoro*“, das ziemlich genau vor hundert Jahren Eingang in die europäische Literaturwelt gefunden hatte, ist heute kaum mehr bekannt. Dabei ist „*Kokoro*“ ein Wort, dem einst sogar die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung Aufmerksamkeit geschenkt hatte. „*Kokoro*“, war hier zu lesen, heißt so viel wie „*Herz*“ oder „*Sinn*“, „*Geist*“, „*Mut*“, „*Gefühl*“, „*Neigung*“ (Murawski 1913, 121). Der damalige Import des Wortes „*Kokoro*“ geht auf Lafcadio Hearn (1850 – 1904)³, einen in Japan eingebürgerten, japanophilen Schriftsteller zurück. Er war einer derjenigen, die im Zuge des europäischen Orientalismus an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Land und Kultur Japans in Europa bekannt machten. Eines seiner meist gelesenen Werke wurde 1905 vom Englischen ins Deutsche übersetzt und trug, wie das englische Original, den japanischen Titel *Kokoro*.

„*Kokoro*“ – einst ein vager Sammelbegriff und in Deutschland inzwischen in völlige Vergessenheit geraten – bezeichnet in Japan einen Gegenstand, der seit einigen Jahren ins Zentrum der erzieherischen Debatte gerückt ist. „*Kokoro no Kyoiku*“ hat sich seit 1998 regelrecht zu einer *Zauberformel japanischer Erziehung* entwickelt. Wörtlich übersetzt, geht es um die „*Erziehung des Herzens*“, unter deren Motto eine neue Form der Moralerziehung erprobt wird. Kann aber das Herz ein Objekt der Erziehung sein und wenn ja, gibt es eine Methode, um das Herz zu erziehen? Unter dieser Frage soll im Folgenden diskutiert werden, was in der Erziehung des Herzens, die häufig in ihrem Kontrast zur Erziehung des Kopfes präsentiert wird, vom moralerzieherischen Standpunkt aus als neu angesehen werden kann und was im Weiteren überdenkenswert ist.

2 01/1998 JSPS Rundschreiben aus Wissenschaft und Forschung. <http://www.jsps-bonn.de/pages/Rundschreiben/rs1998-1.htm> (17.01.05)

3 Hearn – Sohn eines Iren und einer Griechin – verbrachte seine Kindheit in Irland, wanderte 1869 nach Amerika aus und reiste 1890 als Journalist nach Japan, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. In Japan unterrichtete er Englisch und Englische Literatur, unter anderem an der Universität Tokio und an der Waseda Universität. Neben seiner Lehrtätigkeit machte er sich mit umfangreichen Schriften über japanische Kultur einen Namen. Zu seinem hundertsten Todestag 2004 wurde seiner auf vielen Veranstaltungen gedacht.

1. Historische Entwicklung der Moralerziehung

Moralerziehung in Japan spiegelt seit 1853 – dem Jahr der Öffnung des Landes – die *Widersprüche zwischen Tradition und Moderne*. Um möglichst rasch den kulturellen Rückstand aufzuholen, hatte Japan in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eifrig Wissenschaft und Technik aus dem Westen übernommen. Das Ideal der Sittlichkeit blieb hingegen unverändert: Das Schlagwort „japanischer Geist und westliche Kenntnis (*Wakon-Yosai*)“ drückt aus, dass sich die ethischen Ideale weiterhin nach der Tradition richteten, die, gestützt auf die Vorschriften des Konfuzianismus, den Erhalt der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse sichern sollte.⁴ Diese Auffassung wurde in der folgenden Zeit – bis zum Ende des zweiten Weltkriegs – kontinuierlich zur Etablierung des Kaiserlichen Systems bekräftigt. In den 1879 bekannt gegebenen „Erziehungshauptpunkten (*Kyogaku-Taishi*)“ erklärte die Regierung die konfuzianisch aufgefasste Moralerziehung zum Kern der Erziehung und beförderte den Moralunterricht mittels des „neuen Erziehungserlasses (*Kaisei-Kyoiku-Rei*)“ zu einem Zentralfach. Der Moralunterricht sollte sich auf die konfuzianischen Tugenden, d.h. Edelmut, Pflichttreue, Loyalität und Kinderpflicht, richten. Die Regierung legte schließlich 1890 im „Kaiserlichen Erziehungsedikt (*Kyoiku-Chokugo*)“ die japanischen Tugenden – vertreten durch die unverbrüchliche Treue zur Herrschaft und die kindliche Liebe zu den Eltern – fest, welche für mehr als ein halbes Jahrhundert das Leitbild der Volkserziehung darstellten. Einschließlich seiner chauvinistischen Elemente wurde Moralunterricht zum wichtigsten Unterrichtsfach.

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wurde der „Moralunterricht“ – genannt „*Shushin*“ (wörtlich: „Charakterbildung“) – als Fach abgeschafft, weil er in der Kriegszeit zur Verbreitung der imperialistischen Ideologie beigetragen hatte. 1958 wurde Moralerziehung, nunmehr politischer und konfessioneller Neutralität verpflichtet, durch die Einführung einer gesonderten „Moral-Stunde“ neu etabliert und unter dem Namen „*Dotoku no Jikan*“, wörtlich übersetzt „Stunde für den Weg zur Tugend“, in den Lehrplan aufgenommen, weil man meinte, dass Moralerziehung in den anderen Fächern nicht zu leisten sei. Die „Moral-Stunde“ gilt zwar nicht als offizielles Unterrichtsfach und erfordert darum weder offizielle Lehrmittel noch Notengebung, ist aber obligatorisch.

2. Gründe für die Entstehung der Erziehung des Herzens: Belebung der Moralerziehung

Der Anstieg der *Jugendkriminalität* im letzten Jahrzehnt – ein in der japanischen Presse mit Sensationsstatus behandeltes Thema – gab Anlass zu einer Wende in der Moralerziehung und führte zu einer neuen Formulierung: zur Erziehung des Herzens. Die Genese der Erziehung des Herzens ist auf ein erschütterndes Jugenddelikt aus dem Jahr 1997 zurückzuführen. Ein 14-jähriger

4 Der Konfuzianismus teilt die Ethik in fünf Kategorien zwischenmenschlicher Beziehungen: zwischen Herrscher und Untertanen, Vater und Sohn, älterem Bruder und jüngerem Bruder, Mann und Frau, Älterem und Jüngerem. Diese relativistische Sittlichkeit entsprach dem Ideal des feudalen Regimes und regelte das Benehmen des Volkes.

Junge hatte mehrere Bluttaten an Kindern begangen. Im März hatte er ein Mädchen ermordet, ein anderes auf offener Straße verwundet, und im Mai den abgetrennten Kopf eines dritten Opfers am Eingangstor seiner Schule aufgestellt. Als der Junge im Juni verhaftet wurde, begründete er seine Taten damit, dass er von seiner Umwelt wahrgenommen werden und sich an der Schule, dem Gegenstand seiner Abscheu, rächen wollte. Er behauptete, dass die Menschen in seiner Umgebung ihm gegenüber gleichgültig oder abweisend gewesen seien.

In der *Öffentlichkeit* entfachten diese Delikte einen scharfen Disput über die bis dahin nur gelegentlich erwogenen Notmaßregeln, d.h. darüber, wie die Erziehung und die Justiz mit derart gravierender Jugendkriminalität umgehen sollten. Kurz darauf wurden sowohl im Jugendrecht als auch in der Schulerziehung Reformen eingeleitet.

Das Justizministerium rief 1997 einen Beratungsausschuss zur *Revision des Jugendgesetzes* ins Leben. Aufgrund des Berichts dieses Ausschusses beschloss das Parlament 1999 eine Revision des Jugendgesetzes, wonach Jugendliche im Alter zwischen 14 und 16, die bis dahin als strafunmündig galten, strafrechtlich verfolgt werden können, wenn das Gericht für Familienangelegenheiten, das in Japan auch als Jugendgericht fungiert, deren Delikte für „sehr bedenklich“ hält.⁵ Das Gesetz trat im Jahr 2000 in Kraft.

Das Kultusministerium beauftragte 1997 den *Zentralen Bildungsrat* mit der „Erziehung des Herzens vom Kleinkindalter an“. Der Ausschuss reichte 1998 einen Bericht dazu ein. Er trägt den Titel „*Die Pflege des Herzens am Beginn einer neuen Epoche. Zur gegenwärtigen Krise, in der wir das Herz zur Pflege der nachfolgenden Generationen aus den Augen verlieren*“. Der Bericht besteht aus Analysen der gegenwärtigen Krise und Vorschlägen zu ihrer Überwindung. Die Vorschläge enthalten Angaben zu einzelnen Aspekten in der Familienerziehung, der Schulerziehung und der Erziehung in der Kommune.

Folgt man den Analysen, gibt es für die gegenwärtige Krise *drei Hauptfaktoren*: 1. die Schwächung der zwischenmenschlichen Beziehungen in Folge der Verbreitung der Kernfamilie und die Abnahme der Kinderzahl in der Familie; 2. den Mangel an geistigem Spielraum als eine Folge des Examendrucks in der Schule; 3. den Mangel an direkten Erfahrungen in der Natur und in der Gesellschaft, der auf die Überflutung mit indirekten Erfahrungen durch die Medien zurückgeführt wird. Um die Krise zu überwinden, wird in dem Bericht zum *Respekt vor der Würde des Lebens* und zur Pflege der Achtung von Gesetz und Ordnung aufgerufen. Was Kinder sich aneignen sollen, wird umschrieben mit: 1. Sanftmut, 2. Gerechtigkeitssinn, 3. Achtung vor dem Leben und den Menschenrechten, 4. Mitgefühl und soziales Verhalten, 5. Selbstständigkeit, Selbstbeherrschung und Pflichtbewusstsein, 6. Geselligkeit und Toleranz.

Bemerkenswert ist, dass sich die Regierung, die sich nach der totalitären Familienpolitik der Kriegszeit ein halbes Jahrhundert lang Familienangelegen-

⁵ Im September 2004 beauftragte der Justizminister einen Beratungsausschuss mit der Frage, ob auch Jugendliche unter vierzehn Jahren ins Gefängnis geschickt werden können. Unmittelbarer Anlass dazu war ein Tötungsdelikt unter elfjährigen Mädchen, das sich im Juni 2004 in einem Klassenzimmer ereignet hatte.

heiten gegenüber äußerst zurückgehalten hat, zum ersten Mal wieder in die Familienerziehung einmischt. Die plötzliche Einmischung manifestiert sich in vielfältigen Appellen wie z.B.: Lassen wir die Kinder im Haushalt helfen! Schließen wir die Kinder nicht allein im Kinderzimmer ein! usw. Diese Appelle gehen implizit von der Annahme aus, dass Eltern heute nicht mehr fähig sind, ihre Kinder selbstständig in der Familie zu erziehen.

Die *Reaktionen* auf den Bericht von 1998 waren unterschiedlich: Die Einen hielten eine derartige Einmischung für unzulässig und die Appelle für willkürlich und unsystematisch. Andere, vor allem Eltern in Kernfamilien und in Großstädten, begrüßten die Empfehlungen, weil sie sich im Hinblick auf die Familienerziehung ratlos fühlten. Einer Richtlinie dieses Berichtes entsprechend und auf Wunsch besorgter Eltern wurden 1999 an alle Eltern von Grund- und Mittelschulkindern ein „Heft für die Familienerziehung“ und an die Eltern von Kleinkindern das „Notizbuch für die Familienerziehung“ verteilt.

Für die Verwirklichung einer effizienten Moralerziehung richtete der Bericht von 1998 auch an die Schule diverse *Appelle*: Lassen wir Helden und Heldinnen im Fernsehen und im Internet an die Kinder appellieren! Nehmen wir Ratschläge der Nachbarn und der Eltern auf! usw. War der Moral-Stunde seit der Wiederaufnahme in den Lehrplan – wegen der historischen Hypothek, die auf ihr lastete, und weil man die bindende Kraft der sittlichen Ordnung schwinden sah – bis zu diesem Zeitpunkt eine marginale Rolle beschieden, markiert der Bericht einen Meilenstein in der Entwicklung der Moralerziehung, denn er misst der Moral-Stunde als einziger mit der Erziehung des Herzens direkt verbundener Lektion im Lehrplan ein beträchtliches Gewicht bei. Die Moral-Stunde wurde damit zum Zentralteil schulischen Lebens.

3. Das „Heft des Herzens“ als Stoff für die Erziehung des Herzens

3.1 Sachlage

Im April 2002 erhielt jedes schulpflichtige Kind im Alter zwischen 6 und 15 ein „Heft des Herzens“.⁶ Das „Heft des Herzens“ besteht aus vier Bänden, von denen jeder auf eine Altersgruppe zugeschnitten ist: vom 1. zum 2. Grundschuljahr, vom 3. zum 4. Grundschuljahr, vom 5. zum 6. Grundschuljahr, vom 1. zum 3. Mittelschuljahr. Zwölf Millionen Schüler bekamen auf Staatskosten (umgerechnet 8 Millionen Euro) ein „Heft des Herzens“ ausgehändigt. Jeder Band besteht wiederum aus vier Teilen und umfasst: die Pflege des Herzens zur Selbstbeherrschung, die Pflege des Herzens zur Kommunikations-Fähigkeit, die Pflege des Herzens zur Ehrfrucht vor dem Leben und die Pflege des

6 Am 8. April 2002, dem Tag der Einschulungszeremonie, besuchte die Kultusministerin, *Atsuko Toyama*, eine Grundschule in Tokio, wo sie jedem neuen Schüler unter ermutigenden Worten zur Pflege des schönen Herzens eines dieser Hefte überreichte. Das „Heft des Herzens“ gilt trotz dieser öffentlichen Zeremonie offiziell nicht als Schulbuch, denn es wurde vom Kultusministerium herausgegeben und übersprang damit zwei Stufen des üblichen Verfahrens der Genehmigung und der Annahme. Nach japanischem Gesetz muss ein Schulbuch von einem Privatverleger hergestellt, vom Kultusministerium als Schulbuch genehmigt, und dann vom Erziehungsausschuss des Bezirks angenommen werden.

Herzens zum Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinschaft. Diese Gliederung entspricht präzise jener der Moral-Stunde.

Während die Lesebücher für die Moral-Stunde traditionell Tugenden in kindgerechte Erzählungen verpacken, hat das „Heft des Herzens“, wie die Bezeichnung „Heft“ bereits andeutet, eine andere Funktion: Schüler sollen nicht bloß Erzählungen lesen, sondern ins Heft eintragen, was sie spüren und meinen.

Das „Heft des Herzens“ wurde unter Leitung eines Ausschusses, dessen Vorsitzender *der prominente Psychologe Hayao Kawai*⁷ ist, nach den Richtlinien des Berichtes von 1998 herausgegeben. *Yoshio Oshitani*, ein Beamter des Kultusministeriums, bezeichnete das „Heft des Herzens“ als Protokoll-Buch zur Suche und Gestaltung des Ich. Das „Heft des Herzens“ soll jedem Schüler den Weg zum Lernen aus eigenem Antrieb weisen, als Protokoll des Herzens und als Brücke zwischen Schule und Familie (und Bezirksgemeinschaft) dienen. Jeder Schüler soll sein Heft mit einem Namen versehen, was ihn dazu anhalten soll, sich mit dem Inhalt des Heftes zu identifizieren. Das Heft enthält zudem Seiten zur Selbsterkenntnis, auf welchen beispielsweise „meine Stärke, mein Traum“ usw., eingetragen werden sollen.

Der *Grundton der Hefte* lässt sich insgesamt als sanftmütig charakterisieren: Die Bezeichnung „Heft des Herzens“ wirkt im Gegensatz zur steifen Benennung „Lehrbuch des Moralunterrichts“ regelrecht Vertrauen erweckend. Ein sanfter Farbton verbreitet dann Seite für Seite Behagen, wie ein Bilderbuch mit einer netten, freundlichen Geschichte.⁸ Die sanfte Anregung in Frageform ermuntert die Schüler schließlich Seite für Seite zum Eintrag ihrer Gefühle und Meinungen. Nicht wenige Lehrer haben das Heft als zeitgemäßes „Geschenk“ begrüßt, weil es die Schüler nicht aufdringlich sondern in fröhlicher Stimmung zu ethischem Verhalten und zum Sinn für Normen animiert. Andere Lehrer stehen dem Heft skeptisch gegenüber, denn es inszeniert zwar Kinderfreundlichkeit, in Wirklichkeit aber indoktriniert es die Schüler mit Vorschriften und tut dies mit einer Effizienz, die jener des Moralunterrichts der imperialistischen Zeit vergleichbar ist.⁹

Das „Heft des Herzens“ für das erste und das zweite Schuljahr lässt sich folgendermaßen beschreiben: Auf dem *Titelblatt* schweben ein Mädchen und ein Knabe – das „Heft des Herzens“ an die Brust gedrückt – mit entzückter Miene in der Luft. Unter ihnen erstreckt sich eine milde Natur über das städtische Milieu hinweg. Das Heft beginnt mit der Aufforderung: „Machen wir uns heute einen fröhlichen Tag!“ und fordert den Schüler auf, dem Heft einen Namen zu geben. Im darauf folgenden Vorwort wird erklärt: „Dieses Heft dient der Entwicklung und der Verschönerung des Herzens. Es enthält zahlreiche Hinweise

7 *Kawai* geht von der Jungschen Psychologie aus. Zu seinen Hauptwerken zählen: „*Myo-oes Traumchronik*“ (2001), „*Harmonie im Widerspruch*“ (2003) und „*Die Frauen um Prinz Genji*“ (2003).

8 *Oshitani* schlug vor, von einzelnen Seiten des Heftes Plakate anzufertigen und diese im öffentlichen Raum, zum Beispiel im Gemeindehaus, auszustellen.

9 Nachdem sich mehrere Lehrer geweigert hatten, dieses Heft zu verteilen, wurde eine Untersuchung der Zuteilungsquote vorgenommen. Bedenken zum Trotz, die am „Heft des Herzens“ angemeldet wurden, präsentierte der Vorsitzende des Herausgeber-Ausschusses im Juni 2002 in Kioto und im September 2002 in Tokio je eine mustergültige Moral-Stunde anhand dieses Heftes.

zum geschickten Ernähren des Herzens. Öffne dieses Heft in der Schule und zu Hause häufig, um dein Herz zu entwickeln und verschönern.“¹⁰

Im Zentrum steht: „Pflegen wir ein schönes Herz!“ Das Heft gliedert sich, wie die anderen drei Bände auch, in vier Kapitel, die jeweils mit einem Appell überschrieben sind: 1. Leben wir entschlossen! 2. Verbinden wir ein Herz mit anderen Herzen! 3. Berühren wir das Leben! 4. Seien wir gut zur Umwelt!

Ein Abschnitt des ersten Kapitels, „*Leben wir in einer freudigen Stimmung*“, kann als Kostprobe dienen.¹¹ Am Anfang steht der Vorsatz: „Ich lüge nicht!“ Darauf folgt eine illustrierte Erzählung, in welcher der Protagonist wegen einer Lüge in einer trüben Stimmung bleibt, bis er durch das Geständnis seines Geheimnisses von dieser Stimmung befreit wird. Dann fragt das Heft, ob der Schüler eine Schachtel für Geheimnisse hat, und in welche Stimmung der Schüler beim Blicken in diese Schachtel versetzt wird. Zum Schluss verlangt das Heft vom Schüler, die auf der nächsten Seite gezeichneten Ballons seiner Stimmung entsprechend – bei freudiger Stimmung mit Blau und bei trüber Stimmung mit Gelb – auszumalen. Erwartet wird offensichtlich, dass möglichst viele Ballons mit Blau ausgemalt werden. Einen Spielraum, um zu prüfen, ob und warum der Besitz eines Geheimnisses respektive eine trübe Stimmung als schlecht oder böse gilt, gibt es nicht. Für gut gehalten werden die Abwesenheit eines Geheimnisses (das stillschweigend mit einer Lüge gleichgesetzt wird) und die freudige Stimmung als deren Folge. Die Frage, ob diese Wertvorstellung in jedem Kontext gültig sein kann, wird anscheinend für überflüssig gehalten und ausgeklammert. Die Herausgeberschaft des Heftes stellt sich eine dreistufige Lernprozedur vor: 1. Lernen der im Heft stehenden Botschaft; 2. Reflektieren; 3. Umsetzen in die Tat.¹² Der zweiten Stufe wird aber kein Spielraum gewährt, und sie scheint damit bloß als Störfaktor aufzutreten.

3.2 Grenze

Das „Heft des Herzens“, das der Erziehung des Herzens einen Halt verleihen sollte, fand sich seit seinem Erscheinen vor allem aufgrund seiner psychologischen¹³ und nationalistischen Tendenzen¹⁴ der Kritik ausgesetzt.¹⁵ Die Bedenken gegen das Heft gehen aber wesentlich auf die Vorgeschichte seiner Herausgabe zurück.

Die Befürworter der Erziehung des Herzens pflegen eine Definition des ‚Herzens‘ zu unterlassen. Stattdessen wird die *Metapher* willkürlich ausge-

10 Das Heft des Herzens. Bd. 1., 4. Es folgt die Aufforderung an die Eltern, dass sie dieses Heft zu Hause mit ihren Kindern öffnen sollen.

11 Die anderen drei Abschnitte des ersten Kapitels sind: „Leben wir täglich erfrischend!“, „Leben wir standhaft!“ und „Leben wir beherzt!“

12 vgl. Shingu 2002, 65. Shingu zählt zur Arbeitsgruppe, die dieses Heft herstellte.

13 Psychologismus heißt die Haltung, jedes Phänomen auf das Psychische zu reduzieren. Der Psychologismus neigt dazu, die Umwelt zu missachten (vgl. Ozawa 2002, 9f.).

14 Vgl. das vierte Kapitel des Heftes, das die Pflege des Herzens zum Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinschaft behandelt, und in dem die Vaterlandsliebe im Vordergrund steht.

15 vgl. Ozawa/Hasegawa 2003, 5; Miyake 2003, 52. Dieses Thema wurde vornehmlich im Jahre 2003 in diversen Zeitschriften und Zeitungen behandelt.

schmückt, hat unter ihren Anhängern jedoch immer einen gemeinsamen Punkt: Das Herz wird als ein Organ betrachtet, aus dem die moralische Sensibilität quillt. Die Erziehung des Herzens als Einwirkung auf dieses Organ soll daher nicht vernunftmäßig sondern gefühlsmäßig vonstatten gehen. Von der Vorstellung des gefühlsmäßigen Vorgangs lässt sich ableiten, dass Haltung und Stimmung zum bedeutendsten Bestandteil dieser Erziehung zählen. Damit wird nicht die zur nüchternen Prüfung anhaltende Vernunft sondern eine unkritische Sentimentalität befürwortet.

Das „Heft des Herzens“ ist vom *Schlagwort* „Verschönerung des Herzens“ durchzogen; dieses Herz scheint aber – um bei der Metapher zu bleiben – reichlich blutleer zu sein. Das Schlagwort „Verschönerung des Herzens“ deutet schließlich die „(Selbst)-Steuerung der moralischen Sensibilität nach dem im Heft ästhetisch vorgezeigten Vorbild hin“ an. Die möglichen Konflikte zwischen Erwartung und Realität der Umwelt lösen sich in der sanftmütigen Stimmung des Heftes förmlich auf, ohne vernunftmäßig erfasst werden zu können. Am Ende steht nichts anderes als eine unbedachte Übernahme des Vorbildes in voreiliger Spontaneität, ohne seine Gültigkeit in der realen Umwelt zu prüfen. Die vertiefte Reflexion, genauer die selbstständige Relativierung und die kontextualisierte Rekonstruktion des vorgeführten Vorbildes, findet wenig Raum und Anerkennung.

Moralerziehung aber muss ein offenes Ende haben. Im traditionellen Moralunterricht stand ein moralisches Ideal fest, der Unterricht besaß damit ein abgeschlossenes Ende. Die moralische Sensibilität des Schülers sollte aber über das vorgegebene Vorbild hinweg gefördert werden. Die Annahme des bestehenden Ideals ist zwar ein fester Bestandteil der Moralerziehung, aber nur solange dieses Ideal die Prüfung durch den Schüler besteht: Die Widerlegung respektive Modifikation des bestehenden Ideals muss damit ebenfalls als ein unentbehrlicher Bestandteil der Moralerziehung gelten, sofern dieses Ideal dem Schüler in seiner Lage nicht angemessen ist. Im heutigen pluralistischen Zeitalter ist es besonders vordringlich, den Schüler zum kritischen Prüfen respektive Beurteilen des bestehenden Ideals, zum individuellen Umgestalten respektive Aufbauen alternativer Ideale, zu befähigen.

Wenn die Moralerziehung dazu neigt, diesen Schritt abzukürzen – was im „Heft des Herzens“ der Fall ist –, fehlt ihr die *Legitimation*. Im obigen Beispiel wird die Formel, ein Geheimnis zu haben komme einer moralischen Notlage gleich, für erwiesen gehalten, obgleich der Besitz eines Geheimnisses in der geistigen Entwicklung des Menschen bedeutend und unerlässlich ist. Das Heft erspart dem Schüler jedoch die Frage, ob der Besitz eines Geheimnisses tatsächlich ein Übel ist, von vornherein. Es ist nicht schwer sich vorzustellen, dass, wer ein Geheimnis hat, diese Tatsache verheimlicht und verheimlichen muss, um dem – vom Heft erwarteten – freudigen Ich Ausdruck zu verleihen, denn die Einträge sind dem Blick des Lehrers und der Eltern ausgesetzt.¹⁶ Dabei ent-

16 Insofern sind die Einträge nicht die private Angelegenheit des Schülers. Weil die Moral-Stunde kein offizielles Lehrfach ist, erhält der Schüler in dieser Stunde zwar keine Noten. Die moralische Entwicklung des Schülers wird aber in Gutachten festgehalten, die später auch als Belege in den Aufnahme-Examen verwendet werden. Heute erteilen einige Lehrer ihre Gutachten anhand der Einträge im „Heft des Herzens“. Die Schüler neigen deshalb zu defensiven Einträgen: Sie schreiben ein paar gefällige Floskeln, denn es ist nicht schwer zu erraten, was erwartet wird.

steht eine Spaltung zwischen dem Ich in der realen Welt und dem Ich in der im Heft eingetragenen Welt, was der Entfaltung der moralischen Sensibilität kaum förderlich ist. Diese Sensibilität kann nur gefördert werden, wenn ein Lehrwerk auf die wirkliche Individualität des Schülers eingeht statt diese durch eine schöngefärbte Fiktion zu ersetzen. Bei Befürwortung einer auf diese Weise geförderten Sensibilität bleibt das Ende, welch ein Ich, jenseits des vorgezeigten wie auch jenseits des bemäntelten Ich auftritt, offen.

Moralerziehung verlangt zudem in der Praxis einen *offenen Umgang mit anderen*. Das „Heft des Herzens“ definiert sich als „Überbrückung zwischen dir und deinem Herzen“. ¹⁷ Es betrachtet „dein Herz“ als eine von „dir“ gesonderte Wesenheit. Der Vorgang der Moralerziehung anhand des „Heftes des Herzens“ ist damit vorgeblich ein Dialog zwischen „dir“ und „deinem Herzen“, praktisch jedoch ein der Anleitung des Heftes getreu geführter Monolog. Die moralische Sensibilität bleibt im isolierten, indoktrinierten und manipulierten Individuum gelähmt und wird erst im Umgang mit anderen bereichert. Wenn vom Schüler stillschweigend verlangt wird, die im „Heft des Herzens“ bereitgehaltene Botschaft als Stimme seines Herzens auszugeben, schwindet das Interesse am Umgang mit den anderen. Der Schüler wird in dieser Situation dazu tendieren, fernab jeglicher zwischenmenschlicher Beziehung die Haltung des „Heftes des Herzens“ mit seiner eigenen Haltung gleichzusetzen. Die vom isolierten Individuum gemachten Erfahrungen dienen einer Förderung moralischer Sensibilität jedoch wenig.

Im Juni 2004, nachdem *ein elfjähriges Mädchen* in einem Klassenzimmer eine Mitschülerin erstochen hatte (vgl. Fußnote 5), lasen die Schüler ihrer Klasse, um ihre Unruhe zu dämpfen, einen Abschnitt über die „Unersetzbarkeit des Lebens“ im „Heft des Herzens“. Bekannt ist aber, dass jene Schülerin vier Monate vor dem Delikt einen tadellosen Aufsatz über die „Unersetzbarkeit des Lebens“ geschrieben hatte. Die „Unersetzbarkeit des Lebens“ wird den Schülern offensichtlich nicht am vorgezeigten Ideal oder durch ihren einsamen Monolog begreiflich, sondern allein durch den Umgang mit lebendigen Menschen in ihrer Umwelt. Jene Schülerin glaubte oder simulierte, die „Unersetzbarkeit des Lebens“ für unbestritten zu halten. Ihre moralische Sensibilität vermochte aber nicht, mit der Überzeugung oder ihrem Schein Schritt zu halten, weil sie nicht in der Lage war, die „Unersetzbarkeit des Lebens“ im wirklichen Umgang mit anderen zu bestätigen. Solange Moralerziehung bei ihrem Vorgehen den offenen Umgang mit anderen ausklammert, erschöpft sie sich in gehaltlosen Einträgen im „Heft des Herzens“, die im Schein der Spontaneität verfasst werden: Die moralische Sensibilität erlangt dabei keinen subjektiv verbindlichen Lebenssinn.

4. Schluss: Über die zweifache Einzäunung hinaus

Das Anliegen der Erziehung des Herzens besteht in der *Förderung der moralischen Sensibilität*, die aufgrund der abnehmenden Vorhersagbarkeit des Lebenswegs und auch aufgrund der Zunahme der sozialen Unsicherheit zusehends

¹⁷ Heft des Herzens, Bd. 3., 3. Diese Zeilen erscheinen in einem Kästchen oberhalb des Inhaltsverzeichnisses.

schwieriger wird, aber deshalb umso stärker gefragt ist.¹⁸ Im Unterschied zur traditionellen Moralerziehung, die das Ideal direkt präsentierte, macht die Erziehung des Herzens über die mit eigenen Worten formulierten Einträge der Schüler im „Heft des Herzens“ einen Umweg, der dem angestrebten Ideal zu dem *Anschein* verhelfen soll, dem Schüler selbst eingefallen zu sein. Die Überzeugung des Schülers, dass das Ideal von seinem Innern ausgeht, führt ihn zu *unreflektierter Gefolgschaft* gegenüber dem bestehenden Ideal. Die traditionelle Moralerziehung und die Erziehung des Herzens haben damit trotz der methodischen Verschiedenheit das gemeinsame Ziel, den Schüler zu einem vorbestimmten Ideal¹⁹ hinzuführen.

Die Erziehung des Herzens *fordert eine Reduktion moralischer Erziehung* auf einen gefühlsmäßigen Vorgang auf Kosten der Vernunft. Diese voreilige Distanzierung vom vermeintlichen Übel einer einseitig intellektuellen Bildung hat jedoch zur Folge, dass die vernunftmagere Haltung als Rettung aus der moralischen Krise betrachtet wird. Die Förderung der moralischen Sensibilität steht damit auf wankendem Boden: Zum einen fehlt ihr das Wissen respektive das Erkennen²⁰, zum anderen schließt sie offene Stellungnahme und offenen Umgang aus.

Der Horizont der Moralerziehung eröffnet sich nicht in einer Weiterführung der Erziehung des Herzens, die von der Vernunft abgekehrt und in der Stimmung verfangen auf die moralische Sensibilität einwirken will. Zur angemessenen Förderung der moralischen Sensibilität *ist eine Gestaltung von Moralerziehung nötig, die von der Vernunft untermauert ist* und die Stimmung selbst für prüfungsbedürftig hält. Erst dann wird die zweifache Einzäunung – die Einzäunung der Stellungnahme und des Umgangs – zugunsten einer angemessenen Förderung der moralischen Sensibilität aufgehoben.

18 Der Anstieg jugendlichen Vandalismus und die Wiederkehr der dagegen ankämpfenden Moralerziehung sind globale Phänomene (vgl. Xypas 2003, 1 sowie 125; Lakotta 2004, 93). Die Diskussion über „éducation morale ou éducation à la citoyenneté“ in Frankreich sowie die Diskussion über „Lebensgestaltung, Ethik, Religionskunde“ (vgl. Edelstein 2001) in Deutschland sind in diesem Zusammenhang ebenfalls bedeutend.

19 Als der Zentrale Bildungsrat 1997 um die Beratung über die „Erziehung des Herzens von der Kleinkindheit an“ gebeten wurde, äußerte der Vorsitzende des Rates, *Akito Arima*, dass er dabei auch ein Ideal beschreiben wolle. In Wirklichkeit wurde ein Ideal nie in Worte gefasst, aber es ist nicht schwer, im Bericht des Zentralen Bildungsrates von 1998 die Kontur dieses Ideals zu erkennen.

20 Nach *Ryohei Matsushita* wird das Wissen in der schulischen Moralerziehung unterschätzt. Der Moralunterricht wurde von Beginn an von der japanischen Tradition her konzipiert, d. h. unabhängig von der auf den Westen gerichteten intellektuellen Bildung. Der von der Aum-Sekte 1995 in Tokio verübte Giftgas-Anschlag, der von einer Gruppe von Naturwissenschaftlern unterstützt wurde, wirkte quasi als ein Beweis für die Ansicht, dass die Entwicklung der Intelligenz und diejenige des Gemüts in keinem direkten Verhältnis stehen. *Matsushita* kritisiert die von Wissen und Erkenntnis abgesonderte, auf Gemüt und Gefühl reduzierte Moralerziehung (vgl. Matsushita 2003, Matsushita 2004).

Literatur

- Edelstein, Wolfgang (Hg.) 2001: Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde. Weinheim/Basel: Beltz
- Ito, Toshiko 1997: Zwischen „Fassade“ und „wirklicher Absicht“. Eine Betrachtung über die dritte Erziehungsreform in Japan. In: Zeitschrift für Pädagogik, 43, 1997, 3, S. 449-466
- Lakotta, Beate 2004: Kampf mit harten Bandagen. In: Spiegel Special. Lernen fürs Leben. Reformwerkstatt Schule. S. 92-95
- Matsushita, Ryohei 2003: Macht des Wissens (*Shiru-Koto no Chikara*). Tokio: Keiso
- Matsushita, Ryohei 2004: Überlieferung der Tugenden (*Dotoku no Dentatsu*). Tokio: Nihon Tosho
- Miyake, Akiko 2002: Überlegungen zum „Heft des Herzens“ („*Kokoro no Noto*“ wo *Kangaeru*). Tokio: Iwanami
- Murawski, Friedrich 1913: Lafcadio Hearn. In: Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung. 65, 14. März 1913, 11, S. 121-122
- Ozawa, Makiko (Hg.) 2002: Gibt es wirklich eine „Krise des Herzens“ unter den Kindern? (*Kodomo no „Kokoro no Kiki“ wa honto ka*). Tokio: Kyoiku Kaihatsu
- Ozawa, Makiko; Hasegawa Takashi (Hg.) 2003: Auslegungen des „Heftes des Herzens“ („*Kokoro no Noto*“ wo *Yomitoku*). Kyoto: Kamogawa
- Schubert, Volker 1992: Die Inszenierung der Harmonie. Erziehung und Gesellschaft in Japan. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Shingu, Hirotsune 2002: Wie bereichert das „Heft des Herzens“ die Moralerziehung? („*Kokoro no Noto*“ ni yotte *Dotoku-Kyoiku wa donoyoni jujitsu suru ka*). In: Kyos-hoku-Kenshu. 30, 2002, 8, S. 64-65
- Xypas, Constantin (dir.) 2003: Les citoyen-neté scolaire. Paris: RUF

Toshiko Ito, geb. 1963, Ph. D., a. o. Prof. an der Universität Mie (Japan)
Anschrift: Shiratsuka-cho 967-2-306, Tsu 514-0101 Mie, Japan
Itoshiko@edu.mie-u.ac.jp